



U N I K A S S E L
V E R S I T Ä T

Familienkulturen

Orientierungen in Bildung und Erziehung

Dr. Berrin Özlem Otyakmaz, berrin.otyakmaz@uni-due.de
FB Humanwissenschaften - Institut für Sozialwesen

FG Sozialisation mit Schwerpunkt Migration und Interkulturelle Bildung



Gliederung

- Parentale Ethnotheorien und Bild des (Klein)Kindes im Kulturvergleich
- Umgang mit als (kulturell) different wahrgenommenen elterlichen Erziehungsvorstellungen und -praktiken
- Kultursensitiver bzw. vorurteilsbewusster Ansatz

Parentale Ethnotheorien und Bild des (Klein)Kindes im Kulturvergleich

„Die Nso Frauen haben kein Verständnis für die Praktiken der deutschen Frauen, die ihre Säuglinge über längere Zeiten auf ihrem Rücken liegen lassen. Diese Erziehungspraxis wird als eine Vorgehensweise angesehen, die kindliche Entwicklung verzögert; sie sprechen sogar von einer Schädigung kindlicher Entwicklung. Das ausgiebige Liegen auf dem Rücken erlaubt nicht das Üben bestimmter Stellungen, was zu einer Schwäche und Fehlfunktion von Beinen und Knochen führt“

(Keller 2003, S.298, Übers. B.Ö.O.)

Parentale Ethnotheorien und Bild des (Klein)Kindes im Kulturvergleich

Kultur:

„Von Personen geteilte Deutungs- und Verhaltensmuster, die an ökonomische und soziale Ressourcen des Kontextes, in dem diese Personen leben, angepasst sind. Ein spezifischer kultureller Kontext ist in diesem Sinne gekennzeichnet durch Parameter wie Familiengröße, das Ausmaß formaler Bildung und materieller Ressourcen, eher dörfliche versus eher städtische Umgebung“

(Borke, Döge & Kärtner 2011, S.10, in Anlehnung an Keller 2011).

Parentale Ethnotheorien und Bild des (Klein)Kindes im Kulturvergleich

Parentale Ethnotheorien als komplex strukturierte elterliche Überzeugungssysteme

- Überzeugungen zur kindlichen Natur und Entwicklung und Annahmen über die Bedürfnisse von Kindern
- Erwartungen, wann ein Kind welche Entwicklungsschritte erreicht haben sollte
- Überzeugungen zur Beeinflussbarkeit von kindlichen Entwicklungsprozessen
- Erziehungs- bzw. Sozialisationsziele
- Überzeugungen zur Wirkung unterschiedlicher Erziehungsstile und spezifischer Erziehungspraktiken

(Kalicki 2003; Sigel & McGillicuddy-De Lisi 2002; Goodnow 2002; Super & Harkness 1996; Friedelmeier 1995)

Parentale Ethnotheorien und Bild des (Klein)Kindes im Kulturvergleich

Entstehung parentaler Ethnotheorien

Ergebnis des eigenen Sozialisationsprozesses und reflektieren

- individuelle Erfahrungen als Kind in der eigenen Herkunftsfamilie und als Eltern eigener Kinder
- kulturelle und gesellschaftliche Überzeugungen

(Kalicki 2003; Goodnow 2002; Sigel & McGillicuddy-De Lisi 2002; Carrugati & Selleri 1995)

Resultat eines aktiven Konstruktionsprozesses des Individuums

- nicht einseitige Beeinflussung durch Eltern sondern interaktionistischer Prozess des Ko-Konstruierens von Individuum und Umwelt
- nicht unidirektional und uniform durch ein kulturelles Bezugssystem geprägt sondern individuell gefärbte Rekonstruktionen kultureller Denk- und Handlungsvorschläge

(Lightfoot & Valsiner 1992)

Parentale Ethnotheorien und Bild des (Klein)Kindes im Kulturvergleich

Empirische Belege für Variationen in (Aspekten von) parentalen Ethnotheorien

- **Interkulturelle Variationen** (Durgel et al. 2013; Otyakmaz 2013; Cote & Bornstein 2000; Friedelmeier 1995; Rogoff et al. 1993; Goodnow et al. 1984; Hess et al. 1980)
- **Intrakulturelle Variationen** in Abhängigkeit von elterlichem
 - **Alter, Geschlecht, Bildungshintergrund** (Durgel et al. 2013; Ribas, Seidl de Moura & Bornstein 2003; Scott & Hill 2001; Ninio 1988)
 - **Generation** (Keller 2003; Ho 1994)
 - **Berufstätigkeit** (Carrugati & Selleri 1995)
- Variationen mit **Alter bzw. Entwicklungsstand des Kindes** (Teti & Huang 2005)

Parentale Ethnotheorien und Bild des (Klein)Kindes im Kulturvergleich

Anglo-australische und anglo-amerikanische Mittelschichtsmütter

“children as a bundle of ‘potential’ traits, all partially concealed. The mother’s task then became one of ‘divining’ the potentials as early as possible and arranging the environment so that the potential was brought to full growth“
(Goodnow et al. 1984: 195).

Parentale Ethnotheorien und Bild des (Klein)Kindes im Kulturvergleich

Libanesisch-australische Mütter:

- Spätere Entwicklungserwartungen im Vorschulalter aber früheres Ansetzen von Schulfähigkeit als anglo-australischen Mütter
- Frühe Kindheit als eine Art Schonzeit
- Verschonung von Kinder vor unzeitgemäßen Lernanforderungen
- Aneignung von Fähigkeiten wenn gebraucht
- Erhaltung genereller Lernbereitschaft bei Kindern

(Goodnow et al. 1984)

Parentale Ethnotheorien und Bild des (Klein)Kindes im Kulturvergleich

Traditionelle Eltern in China:

“Traditionally Chinese parents do not regard young children as capable of ‘understanding things’, and therefore should not be held responsible for his or her wrongdoings or failures to meet expectations. [...] Young children are viewed as passive, dependent creatures who are to be cared for, and whose needs are to be met with little delay or interference; training can not be expected to accomplish much for them. [...] no systematic attempt is made to develop the child’s cognitive skills”

(Ho 1994: 290)

Ähnliches Konzept von früher Kindheit auch in indischen, japanischen koreanischen und libanesisch-australischen Familien vorzufinden

(Sissons Joshi & MacLean 1997; Ho 1994; Chao 1994; Goodnow et al. 1984)

Parentale Ethnotheorien und Bild des (Klein)Kindes im Kulturvergleich

Eltern in der Türkei

„Falsch und Richtig, Gut und Böse zu unterscheiden, seine Verhaltensweisen sind nicht verstandes-, sondern bedürfnisgeleitet. Eine bewusste Erziehung im Sinne der Anleitung zum richtigen oder falschen Verhalten sieht man daher in dieser Phase als nicht möglich an, das Kind soll in dieser Zeit unbegrenzte Freiheiten zugestanden bekommen“

(Karakaşoğlu-Aydın 2000: 308)

Parentale Ethnotheorien und Bild des (Klein)Kindes im Kulturvergleich

Kulturvergleichende Studien zu Entwicklungserwartungen

- Kleinkind- und Vorschulalter: kulturelle Unterschiede in elterlichen Entwicklungserwartungen teilweise um Jahre auseinanderliegend

(Rosenthal & Roer-Strier 2001; Pachter & Dworkin 1997; Sissons & MacLean 1997; Willemsen & van de Vijver 1997; Goodnow et al. 1984; Hess et al. 1980)

- Unterschiedliche Entwicklungserwartungen als Grundlage
 - unterschiedlicher Gestaltung der Entwicklungsumwelt
 - Strukturierung des Alltags des Kindes
 - elterlichen (Erziehungs/Förder-)Verhaltens

(Keller 2011; Harkness & Super 1992)

Parentale Ethnotheorien und Bild des (Klein)Kindes im Kulturvergleich

Schlafarrangements und Vorstellungen zum Schlafen

Wann ist ein Kind in der Lage, alleine zu schlafen? (Abels 2008)

Städt. deutsche Mittelschichtmütter:
3 Monate

Ländliche indische Mütter:
84 Monate

Parentale Ethnotheorien und Bild des (Klein)Kindes im Kulturvergleich

Schlafarrangements und Vorstellungen zum Schlafen

12-24 Monate alte Kleinkinder (Morelli, Rogoff, Oppenheim & Goldsmith 1992)

Türkische städtische Mittelschichtfamilien:

- Schlafen im eigenen Bett im Elternschlafzimmer
- Einschlafen in Gegenwart von Familienmitgliedern (bspw. Wohnzimmer) bevor ins Bett getragen
- oft während des Einschlafens kein Stofftier im Arm

US städtische Mittelschichtfamilien:

- ausgeprägte Einschlafrituale zum Einschlafen im Bett im eigenen Zimmer
- oft mit Stofftier im Arm

Parentale Ethnotheorien und Bild des (Klein)Kindes im Kulturvergleich

Schlafarrangements und Vorstellungen zum Schlafen

„It is interesting from a cultural perspective that some parents would prefer that their children become attached to and dependent on an inanimate object (e.g., a blanket) rather than a person“

(Morelli, Rogoff, Oppenheim & Goldsmith 1992, S. 611)

Parentale Ethnotheorien und Bild des (Klein)Kindes im Kulturvergleich

Eigenständig Essen (Otyakmaz 2013; Willemsen & van de Vijver 1997)

Niederländische Mütter:	2.6 Jahre
Deutsche Mütter:	2.8 Jahre

Türkisch-niederländische Mütter:	3.2 Jahre
Türkisch-deutsche Mütter:	3.3 Jahre

Parentale Ethnotheorien und Bild des (Klein)Kindes im Kulturvergleich

- Japanische, hispano-amerikanische und türkische Familien Fütterung noch weit bis ins späte Vorschulalter bzw. bis Schulbeginn
- Fürsorge und Verbundenheit, aber auch Lebensmittelknappheit und Reinlichkeitsvorstellungen (Gonzalez-Mena 2008)

Parentale Ethnotheorien und Bild des (Klein)Kindes im Kulturvergleich

- Verwendung von Wissen über andere parentale Ethnotheorien nicht als stereotype Zuschreibungen
- Kenntnis eines (kulturellen) Systems ist nicht Kenntnis der dieser zugehörigen einzelnen Person oder Familie
- Wissen um unterschiedliche elterliche Überzeugungssysteme Erweiterung der Perspektiven bei Suche nach Erklärungen/ Verstehensmöglichkeiten elterlichen Verhaltens

(Gonzalez-Mena 2008)

Parentale Ethnotheorien und Bild des (Klein)Kindes im Kulturvergleich

Heterogenität geflüchteter Familien

- Kulturelle Bezugssysteme
bspw. Nationalität, Religion, ethnische Identität, Orientierungen und Werte, parentale Ethnotheorien
- Personenbezogene Variationen
bspw. Persönlichkeit, bisherige Lebensbiographie, Bildung (Abschlüsse, Alphabetisierung, Sprachkenntnisse), ökonomische Situation
- Migrations- bzw. Fluchtsituation
bspw. Erfahrungen und Erlebnisse vor, während und nach der Flucht, psychische Belastungen, Lebenssituation in Deutschland, z.B. Wohnsituation, Zugang zu Unterstützungssystemen vor Ort

(Bayrisches Staatsministerium für Arbeit und Soziales, Familie und Integration 2015, S.4)

Gliederung

- Parentale Ethnotheorien und Bild des (Klein)Kindes im Kulturvergleich
- Umgang mit als (kulturell) different wahrgenommenen elterlichen Erziehungsvorstellungen und –praktiken
- Kultursensitiver bzw. vorurteilsbewusster Ansatz

Umgang mit als (kulturell) different wahrgenommenen elterlichen Erziehungsvorstellungen und -Praktiken durch fröhpädagogische Fachkräfte

Aktuelles Bild des Kindes in der Pädagogik der Frühen Kindheit

„Das Kind wird als Subjekt im Bildungsprozess verstanden, als kompetentes und aktives Kind, als selbst bestimmtes und selbsttätiges Kind, mit Freude am Lernen, als Ko-Konstrukteur der eigenen Bildung und Erziehung, mit individuellen Stärken und Schwächen, mit einem Recht auf bestmögliche Bildung von Anfang an“

(Nagel 2009, S.23; vgl. auch Becker-Stoll, Niesel & Wertfein 2009; Viernickel 2010)

Umgang mit als (kulturell) different wahrgenommenen elterlichen Erziehungsvorstellungen und -Praktiken durch frühpädagogische Fachkräfte

Studie zum Umgang mit kultureller Vielfalt im Kindergarten

(Gaitanides 2007)

Wahrnehmung Erzieher/innen:

- Wunsch der Eltern mit Migrationshintergrund an stärker fürsorgende und intensiver beaufsichtigende Betreuung ihrer Kinder als überhöhter Anspruch
- Unterschiede in Erziehungszielen wie Selbständigkeitserziehung von Einrichtung und Eltern mit Migrationshintergrund → Konflikte

Selbstwahrnehmung Erzieher/innen:

Behandlung von Konflikte auf gleicher Augenhöhe und dialogisch

Hinweise in Aussagen der Erzieher/innen:

„für eine einseitige Konfliktbearbeitung. Eltern werden informiert, belehrt und manchmal auch moralisch unter Druck gesetzt“ (S.33)

Umgang mit als (kulturell) different wahrgenommenen elterlichen Erziehungsvorstellungen und -Praktiken durch fröhpädagogische Fachkräfte

Interpretation nicht vorhandener fester Tagesabläufe in Familien mit Migrationshintergrund als mangelnde Verantwortung und fehlendes elterliches Engagement an Erziehung des Kindes:

„Und da ist Verständnis von Erziehung schon ganz anders als zum Beispiel hier in Deutschland üblich ist. Und das ist auch das, was ähm (atmet tief durch) was hin und wieder auch Schwierigkeiten macht [...] zum Beispiel fester Tagesablauf, ja? Es gibt dann zu Essen, dann gibt's dann vielleicht Geschichte am Abend und dann geht's in's Bett, oder so, ja? Bei vielen ist es überhaupt nicht der Fall! Die sagen dann noch stolz ‚ja mein Kind weiß selbst wenn es dann müde ist und geht dann ins Bett‘. Die deutschen Eltern, auch wenn sie auch nicht gut gebildet sind, trotzdem versuchen irgendwie oder Schein wenigstens zu bewahren, ich beteilige mich in der Erziehung des Kindes, ja?“

(Demuth, Root & Gerving 2015, S. 43)

Umgang mit als (kulturell) different wahrgenommenen elterlichen Erziehungsvorstellungen und -Praktiken durch frühpädagogische Fachkräfte

„Verwöhnendes“ Verhalten der Eltern zu Hause aus zeitökonomischen
und organisatorischen Gründen nicht in Tagesbetreuung umsetzbar:

*„If you carry him around all the time at home, he expects one of us
to carry him around all day here and there are only TWO of us“
(Wilgus 2005, S.259)*

Gliederung

- Parentale Ethnotheorien und Bild des (Klein)Kindes im Kulturvergleich
- Umgang mit als (kulturell) different wahrgenommenen elterlichen Erziehungsvorstellungen und -praktiken durch fröhpädagogische Fachkräfte
- **Kultursensitiver bzw. vorurteilsbewusster Ansatz**

Kultursensitiver Ansatz zum Umgang mit als different wahrgenommenen Erziehungsvorstellungen und -Praktiken

Kultursensitiver Ansatz in Frühpädagogik (Borke & Kärtner 2015)
Diversity in Early Child Care and Education (Gonzalez-Mena 2008)

Ebene Fachkraft und Eltern

- Respektierung und Berücksichtigung alternativer Sichtweisen auf Entwicklung und Erziehung im Rahmen der Möglichkeiten

Ebene Fachkraft und Kind

- Möglichst an bisherige Alltagserfahrungen des Kindes anschlussfähige Strukturierung des Betreuungsalltags

Kultursensitiver Ansatz zum Umgang mit als different wahrgenommenen Erziehungsvorstellungen und -Praktiken

Mehr vertraute Elemente in neuer Umwelt

→ Schnelleres Wohlfühlen des einzelnen Kindes

→ Unterstützung der Entwicklung der Erzieherin-Kind-Bindung
(Ahnert 2007)

→ Minimierung Gefahr der systematischen Benachteiligung von
Kindern

→ Unterstützung der Entwicklung hybrider (bikultureller) Identität

→ Traumapädagogik als „Pädagogik des sicheren Ortes“

Kultursensitiver Ansatz zum Umgang mit als different wahrgenommenen Erziehungsvorstellungen und -Praktiken

Ebene Fachkraft und Eltern

- Alternativen Sichtweisen auf Entwicklung und Erziehung mit Offenheit und Respekt begegnende Haltung
- Schaffung von Spielräumen zur Ermöglichung von Handlungsflexibilität
- Erkennen, Erleben und Nutzen von Chancen und Ressourcen von kultureller Diversität

Vorurteilsbewusste Erziehung und Bildung (Wagner 2001)

- Sichtbarmachung vielfältiger Familienkulturen und Thematisierung gesellschaftlicher und eigener Bewertungen von Unterschieden (Vorurteilsbewusstheit)
- Vielfältigkeit: Durchdringung des Alltags „*wie eine Linse, durch welche alle Interaktionen, Lehrmaterialien, Aktivitäten geplant und betrachtet werden müssen*“ und nicht als interkulturelle Aktivität als Zusatz zum Normalprogramm als „touristischer Ausflug“
- Partnerschaft mit Familien zentral
 - reales, konkretes Alltagserleben der Kinder und ihrer Eltern als Ausgangspunkt der Angebote
 - Kommunikation über Unterschiede und Widersprüche in Gepflogenheiten zwischen Elternhaus und Einrichtung in gegenseitigem Respekt

Umgang mit zunächst ungewöhnlich/unangemessen wirkenden Verhaltensweisen von Eltern (mit Migrationshintergrund)

1. Dezentrierung:

- Was empfinde ich?
Angst, Ekel, Empörung, Überraschung, Verunsicherung
- Welche meiner Werte, Überzeugungen, Grundsätze werden berührt?
(Erkundung eig. Bezugssystem: eigene Familienkultur/ExpertInnenkultur)

2. Erkundung Bezugssystem der Eltern (Familienkultur)

- Möglichst im Gespräch mit Eltern
- Bildung verschiedener Hypothesen zur Erklärung des Verhaltens der Eltern – wenn Dialog nicht möglich
- Möglichkeit der Feststellung von stellenweisen Überschneidungen

3. Aushandlung

Finden von neuen gemeinsamen Normen, gemeinsamen Feldern, Zwischenfeldern, dritten Räumen

(Gonzalez-Mena 2008; Cohen-Emerique 1993)

Kultursensitiver Ansatz zum Umgang mit als different wahrgenommenen Erziehungsvorstellungen und -Praktiken



„mit Offenheit gegenüber Vielfalt und der Bereitschaft, alle Sichtweisen zu respektieren, können Beziehungen zwischen Fachleuten und Familien wachsen. Wenn eine gute und vertrauensvolle Beziehung zwischen Experten und Familien vorhanden ist, dann können diese kreative Wege finden, um auf einen gemeinsamen Nenner zu kommen. Es liegt **im besten Interesse des Kindes**, dass die beiden Gruppen, die für seine Betreuung verantwortlich sind, in Harmonie und aus einer Haltung des gegenseitigen Verständnisses zusammenarbeiten“

(Gonzalez-Mena & Peshotan Bhagnavari 2008: 172)